

Personalmangel bleibt prekär

In verschiedenen Zuger Alterszentren sind aktuell Stellen nicht besetzt. Heimleiter und Experten äussern sich zum Personalnotstand.

Tijana Nikolic

Einige Zeit war das Pflegepersonal in den Zuger Alters- und Pflegezentren knapp und auch finanziell sah die Situation in gewissen Institutionen nicht rosig aus. Die Coronapandemie leistete durch Ansteckungen und die dadurch resultierenden Ausfälle ganze Arbeit. Nachdem der Sommer etwas Ruhe brachte, steigen im kühlen Herbst nun wieder die Ansteckungszahlen und die Ungewissheit, wie es in der Winterzeit aussehen wird.

Wie hat sich nun die Situation der Alters- und Pflegezentren im Kanton Zug entwickelt? Dies herauszufinden, gestaltete sich nicht ganz einfach. Im Zuge der Recherche kamen oft Antworten wie:

— «In meinen Augen ist das Thema Corona nun zur Genüge bewirtschaftet worden. Ich bin deshalb nicht interessiert, an der Umfrage teilzunehmen», von Daniel Dossenbach, Heimleitung Alterswohnheim Mütschi in Walchwil.

— «Aufgrund Ferienabwesenheit können wir Ihnen leider keine Antwort zusenden. Ich denke jedoch, Sie erhalten aus den anderen Institutionen die benötigten Daten», von Roman Anderau, Geschäftsführer Pflegezentrum Luegeten in Menzingen.

— Oder: «Aktuell bin ich beruflich stark eingespannt mit vielen neuen und zusätzlichen Aufgaben. Gestern nahm ich ganztags an einer Weiterbildung teil. Gerne nehme ich ein anderes Mal an einer Umfrage teil», von Ivan Hürlimann, Gesamtleiter Zentrum Breiten in Oberägeri.

Hilfsgelder blieben Tropfen auf dem heissen Stein

Ist die Situation womöglich noch schwieriger geworden oder warum halten sich die Verantwortlichen so bedeckt?



In Zuger Altersinstitutionen ist das Personal weiterhin knapp besetzt.

Symbolbild: Hanspeter Bärtschi

«Das Personal in den Pflegeheimen des Kantons Zug leistet auf allen Ebenen hervorragende Arbeit. Es ist aber so, dass in verschiedenen Altersinstitutionen Stellen nicht besetzt sind. Das, die hohe Bettenauslastung und die zunehmende Komplexität in der Pflege führen dazu, dass alle Mitarbeitenden – auch jene der Hotellerie, der Küche und aller anderen Bereiche – stark ausgelastet sind», sagt Roman Della Rossa, Vorstandsmitglied und Verantwortlicher Kommunikation bei Curaviva Zug. Der Verband vertritt Zuger Pflegeheime. Della Rossa ist auch Leiter des Seniorenzentrums Mülimatt in Oberwil.

Die Auslastung einiger Zuger Altersheime sei in den vergangenen zwei Jahren tiefer als budgetiert gewesen. Das habe zu Mindereinnahmen geführt, die oft ungedeckt blieben. «Vereinzelt wurden im gesetzlichen Rahmen Corona-Hilfsgelder be-

antragt und bewilligt. Sie bleiben aber zumeist ein Tropfen auf dem heissen Stein», so Della Rossa.

In der Zwischenzeit seien die Betten wieder gut ausgelastet. Die Budgetierung und Deckung der Vollkosten in der Langzeitpflege bliebe aber schwierig. «Hier sind Politik und Gesellschaft gefordert. Sie müssen die Frage beantworten, wie viel die Pflege betagter Menschen kosten darf», führt Della Rossa aus.

Spitex: Einsätze werden immer komplexer

Menschen im dritten und vierten Lebensalter würden so lange wie möglich zu Hause bleiben wollen. «Das ist kein neuer Trend und hängt auch nicht mit der Personalsituation in den Heimen zusammen», erklärt Della Rossa.

Auch Judith Hotz, Assistentin der Geschäftsleitung Spitex

Kanton Zug, stimmt dem zu: «Den Trend, dass die Menschen länger zu Hause leben möchten, spüren wir schon lange. Die Coronapandemie hat das noch verstärkt.» Ausserdem würden Menschen immer älter werden und auch Multimorbidität, gleichzeitiges Bestehen mehrerer Krankheiten bei Patienten, sei ein Grund. «Menschen möchten auch nach einem Unfall möglichst zu Hause versorgt werden. Die Komplexität unserer Einsätze wird immer grösser. Das braucht viel mehr Fachpersonal», so Hotz weiter. Der Fachkräftemangel im Pflegebereich herrsche generell in Alterszentren, Spitälern sowie Spitex-Organisationen. Zudem gelte im Kanton Zug seit 2018 ambulant vorstationär. «Das Arbeitsvolumen stagniert daher auf hohem Niveau», sagt Hotz.

Auch Paul Müller, Geschäftsführer des Alterszentrums Chlöstlerli in Unterägeri, räumt ein:

«Der Markt ist ausgetrocknet. Wir sind dankbar, dass wir gute Mitarbeitende haben. Für das letzte Jahr haben wir von der Gemeinde Unterägeri eine Unterstützung bekommen, welche uns half, das Betriebsdefizit zu minimieren.» Momentan sehe es so aus, als würde das Chlöstlerli in diesem Jahr die erforderliche Auslastung erreichen, um den Betrieb kostendeckend zu führen. «Vom Kanton haben wir keine finanzielle Unterstützung erhalten, er unterstützte uns aber bei notwendigen Massnahmen», erklärt Müller.

Auch Franz Schönegger, Bereichsleitung Pflege und Betreuung sowie Mitglied der Geschäftsführung des Pflegezentrums Baar, legt offen: «Im Pflegezentrum Baar spüren wir den Personalnotstand. Wir sind aber trotz allem gut aufgestellt und können professionelle Pflege und Betreuung gewährleisten. Über die Finanzen kann ich Ih-

nen keine Auskunft geben.» Im Alterszentrum Dreilinden in Rotkreuz seien aktuell alle Stellen besetzt, heisst es vom Heimleiter und Vorsitzenden der Geschäftsleitung Felix Reichmuth. Er fährt fort: «Auch betriebswirtschaftlich waren die Pandemiejahre schwierig. Die Auswirkungen waren noch bis in das zweite Quartal 2022 zu spüren. Inzwischen hat sich die Situation verbessert.» Jetzt seien allerdings in vielen Bereichen die Preisentwicklungen der vergangenen Monate zu spüren.

«Der Trend, auch im Alter möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu leben, besteht schon viele Jahre. Immer mehr werden intermediäre Strukturen wie Wohnen mit Service oder betreutes Wohnen in den Gemeinden gefördert», weiss Reichmuth.

Gut gewappnet gegen erneuten Coronaausbruch

«Wie die meisten Pflegeheime verfügen wir über umfangreiche Epidemie- und Pandemiepläne sowie detaillierte Hygienekonzepte. Dies war bereits vor Corona der Fall», sagt Felix Reichmuth. In den vergangenen zwei Jahren seien die Konzepte aufgrund der Erfahrungen ergänzt worden. «Die Handlungsanweisungen gehen bis an die Basis der einzelnen Fachbereiche. Im Pandemiefall übernimmt ein interner Führungsstab die Umsetzung und Koordination», so Reichmuth.

Auch das Pflegezentrum Ennetsee, das von der Andreas-Klinik im Managementauftrag geführt wird, beurteilt laufend die Lage bezüglich Corona und passe bei Veränderungen das Schutzkonzept an. «Wir halten uns an kantonale Vorgaben, haben aber auch in der Vergangenheit teilweise zum Schutz der Bewohnenden und Mitarbeitenden ein strengeres Schutzkonzept umgesetzt», erklärt Direktor Jonas Zollinger.

Weitere 22,8 Millionen für Bauprojekt Schulhaus Herti

Der grosse Gemeinderat spricht das Geld für den Umbau und die Sanierung des Gebäudes der Schulergänzenden Betreuung.

Tijana Nikolic

Es sollen weitere Millionen für die geplanten Bauarbeiten des Schulhauses Herti bewilligt werden: Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Grossen Gemeinderats (GGR) der Stadt Zug stimmte kürzlich der Vorlage über einen Objektkredit von 22,8 Millionen Franken für den Umbau und die Sanierung des bestehenden Gebäudes der Schulergänzenden Betreuung zu. Ebenfalls stimmte die GPK einem Objektkredit von 5,31 Millionen Franken für die Installation der Mietprovisorien und den Umbau des bestehenden Elementbaus mit vier zu zwei Stimmen zu.

Zuvor erläuterten die Stadträtinnen, die Stadtratsvizepräsidentin und Vorsteherin Bil-

dungsdepartement Vroni Straub und Stadträtin und Bauvorsteherin Eliane Birchmeier sowie Paul Knüsel, Leiter Hochbau, die Vorlage.

Bei der Beratung stellte GPK-Präsident Philip C. Brunner fest, dass der Anteil der Honorare etwas höher liegt als beim Erweiterungsneubau. Knüsel führt als Grund dafür den Umbauzuschlag an. Ebenso seien beim Umbau mehr Risiken vorhanden, die mit der Reserve abgedeckt werden.

Mittagsplätze sind knapp berechnet

Ein GPK-Mitglied hat ausgerechnet, dass bei voller Auslastung für nur rund die Hälfte der Kinder ein Platz in der Schulergänzenden Betreuung vorhanden ist. Birchmeier führt dazu aus,



Die Schulanlage Herti soll in den kommenden Jahren erneuert werden. Bild: Stefan Kaiser (Zug, 27. Mai 2020)

das die 360 Plätze nach Berechnung des Bildungsdepartementes ausreichen werden: «Ein Platz kann von mehreren Kindern benützt werden.»

Das Mitglied erwidert, dass insbesondere die Mittagsplätze knapp berechnet sind. «Die Stadt Zug macht ein grosszügiges und zeitgemässes Angebot. Jedoch kann nicht mit einer Vollausslastung während der drei beliebtesten Tage gerechnet werden. Die Berechnung muss so erfolgen, dass die Räume über die ganze Woche gesehen gut ausgelastet sind. Ansonsten ist das Angebot nicht wirtschaftlich», sagt Birchmeier.

«Die Anzahl von 90 Kindern kann pro Etage aufgrund der Quadratmeterzahl der Räume noch etwas aufgestockt werden.

Wie viele Quadratmeter pro Kind es braucht, wird sich vermutlich noch im Zusammenhang mit dem kantonalen Kinderbetreuungsgesetz etwas ändern», erläutert Straub.

Betreuungsquote als zu tief erachtet

Ein GPK-Mitglied erachtet die beim Projekt resultierende Betreuungsquote von 60 Prozent als zu tief. Dies signalisiert, dass man am Status quo festhalten will und die Frauen 60 Prozent arbeiten sollen oder Paare zusammen 160 Prozent. Birchmeier verneint und gibt zu bedenken, dass es sich um Durchschnittswerte handelt. «Zudem dient die zweite Ausbaustufe zur weiteren Analyse der Situation», so die Bauvorsteherin Eliane Birchmeier.